

# Die Würde des Menschen – eine Gabe des Geistes

Von Bernard Ibal

## 1. Die Würde der menschlichen Person in sich

Unverzichtbar für den einzelnen, ist der Geist im Sinn des evangelischen Pneuma nicht weniger unverzichtbar für die Gemeinschaft. Es ist das Pneuma, das aus dem animalischen Lebewesen Mensch eine Person macht, weil Würde, Wert, Ehre, ja die Identität des neuen Menschen nur aus der Hingabe seiner selbst an den anderen herauswachsen. In diesem Sinn »findet sich die Person, indem sie sich verliert«, wie Emmanuel Mounier sagt (*Personalisme*, 59). Die Person ist kein in sich geschlossenes Individuum. Der Mensch findet seine Würde nicht in der Egozentrik. Diese führt, bis auf wenige Oasen ephemeren Vergnügens, nur in eine Wüste der Angst und des Scheiterns angesichts des Todes. Die Würde ist es, durch die sich der Mensch selbst Wert gibt und den Sinn seiner Existenz findet. Es wäre vergeblich, wollte der Mensch ausschließlich auf ihn abgestimmte Werte verwirklichen. Sie wären lediglich auf ihn und seine Anliegen bezogen. Es würde ihnen der Charakter des Absoluten fehlen, durch den sie allein Wert erhalten. Auch der Rationalismus leidet da Schiffbruch, weil ein Absolutes, das auf nichts bezogen ist, in sich absurd ist.

Würde gibt es nur als Gabe des Geistes Gottes, jenes Absoluten des unbedingten Anfangs, das sich gegen alle Rationalität verschenkt. Ich finde mich in ihm, wenn ich mich in ihm wandle. Gewiß keine klassische Logik, und doch nichts Absurdes; denn die Erhebung der Liebe, der pneumatische Leib, an dem ich teilhabe, ist ein Leib der Herrlichkeit, der sich in einer unsagbaren Freude als wirklich erweist. Dieses Absolute ist über den Tod hinaus Grund und Ziel des alten Menschen. Der Geist ist niemals ein Mittel, niemals ein Ende.

## 2. Die Achtung vor der menschlichen Person

Kant hat recht, wenn er sagt, die Achtung vor der menschlichen Person bestehe darin, daß ich das Menschsein im mir wie das im anderen behandle, immer als Aufgabe, niemals als Mittel. Den anderen als Mittel betrachten heißt ihn zu einer Sache machen, die nur sachhaften Wert hat wie der Hammer, der nur dazu dient, einen Nagel einzuschlagen. So kann ich den anderen zu einem Mittel für meine egoistischen Ziele machen, indem ich mich seiner mit List oder Gewalt bediene oder ihn ausschalte. Ich kann ihn auch viel subtiler zur Erlangung vornehmer Ziele einspannen: für die Gerechtig-

keit, für die Freiheit, für das Vaterland, für den Staat, für die Klasse oder die Geschichte. Jede Zivilisation, die im Menschen keinen Selbstwert sah, ist in die Barbarei abgesunken: wie viele Menschen wurden im Namen der Gerechtigkeit getötet, wie viele im Namen der Freiheit eingesperrt und gefoltert! Indem sich der Mensch gegen eine derartige Barbarei stellt, macht er die konkrete Erfahrung des Absoluten im Menschen. Dessen Wert hängt nicht von seiner sozialen Stellung ab, nicht von seiner Rasse, nicht von seiner Klassenzugehörigkeit, nicht von seiner Intelligenz. Die Achtung vor der Menschenwürde ist die Erfahrung des Absoluten in jedem Menschen. Der Mensch ist mehr als eine Sache. Andernfalls wäre er nur auf Sachen bezogen und nichts weiter als Gegenstand der Wissenschaften, die sich mit dem Gesetz von Ursache und Wirkung befassen.

Mehr noch: dieses Absolute ist nicht ein abstraktes Prinzip. Es ist der lebendige Anruf, sich hinzugeben. Es fordert von mir, mich selbst zu verleugnen und mich dem anderen zu öffnen. Das Absolute, mit dem der andere bekleidet ist, ist das gleiche Pneuma, in dem ich mich gewandelt habe. So sprengt der andere ganz gegen alle Vernunft meine Enge und stellt mich vor die Forderung, daß ich mir sterbe. Meine Würde als Person besteht in der Liebe, zu der ich mich gewandelt habe und in der die Würde des anderen erfahren und geachtet wird, indem ich mich ihm zuwende. Wo der Mensch zum Geist Gottes nein sagt, sagt er nein zu sich selbst, sagt er nein zum einzig konkreten Grund seiner Würde. Ohne den verwandelnden Hauch des Geistes würde ich jedes nur erdenkliche selbstische Ziel verfolgen.

Die Materialisten sollen ja nicht sagen, eine solche Auffassung von der Würde eines jeden Menschen (mit Einschluß der Tyrannen) bremse den Fortschritt in der Befreiung der Unterdrückten. Der Fortschritt hin zur Gerechtigkeit hängt mehr mit den Mentalitäten zusammen als mit den Strukturen. Mentalitäten ändern sich nur, wenn sie von einem Zeugnis erschüttert werden. Nach dem Vorbild Christi ist der Märtyrer fruchtbarer als der Mörder. Nicht einmal der Einsatz für die Freiheit und die Gerechtigkeit darf die Würde des Menschen verletzen, sonst verliert er selbst Freiheit und Würde. Dabei bleibt wahr, daß »niemand eine größere Liebe hat als wer sein Leben hingibt für seine Freunde« (Joh 15,13) und daß ich mich manchmal um der Verantwortung willen über die Würde eines Gegners hinwegsetzen und mein Leben gegen ihn einsetzen muß, um jene zu retten, für die ich Verantwortung trage. Der Geist schenkt keine simplen und bequemen Lösungen. Ist die Tatsache, daß wir niemals ganz mit dem Geist übereinstimmen, nicht ein Zeichen unserer Erbsündigkeit? Das ist der Unterschied zwischen wahrer Moral und falscher Ideologie.

Der Humanismus muß mit dem Heiligen Geist rechnen, sonst gibt es keine wahre Humanität, sondern nur Verzweiflung angesichts furchtbarer Angst und alles zerstörender Barbarei. Ob der Mensch sich dazu bekennt oder nicht:

der Geist ist glücklicherweise immer da, nicht nur der Geist, der schon im voraus ordnend Zusammenhang und Einheit wirkt, sondern auch der Geist, der mich durch seinen Hauch mir selbst entreißt, meinen Sorgen, meinem Überlegen, meinen billigen Tröstungen: das Pneuma. Das Pneuma ist nicht das, was der Mensch ist, es ist das, was er wird, wenn sich die Angst vor dem Tod in die Erhebung der Hingabe seiner selbst wandelt. Das Pneuma ist die tödliche Entäußerung seiner selbst zu einem unsterblichen Gewinn seiner selbst: ich gewinne mich, indem ich mich verliere. Das ist das Geheimnis des Geistes. Das Pneuma des Menschen ist die Transfusion des Pneuma des Heiligen Geistes.